



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Bonn bis Köln

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Außenbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51615)

mußten nun Gewölbe den alten und neuen Bau aneinander binden. Man wölbte zunächst die Seitenschiffe und fügte den alten Pfeilern Halbsäulen an (Bild S. 111). Dann folgte 1219 die sechsteilige Wölbung des Mittelschiffes, und Triforien belebten von da ab die Flächen zwischen Langhausarkaden und Fenstergaden (Bild S. 109), schließlich in noch reicherer Einzelbehandlung die Wölbung des westlichen Querhauses (Bild S. 111).

Warum außen der Anschluß von Ostbau und älterem Langhaus nicht so organisch ausgefallen ist, ergibt sich, wie schon angedeutet, aus der ursprünglichen Situation. Die Langhausseite, früher zugebaut, kam gar nicht zur Geltung. Und so entwickelte dann der Bau nach dem langgestreckten Neumarkt seine ganze dekorative Entfaltung, die in ihrem nach oben leichter werdenden Aufbau die innere Anordnung wiedergibt (Bild S. 112). Wie bei Groß-St.-Martin (Bild S. 42, 43) werden Dekorationssystem und bindende Profile über den ganzen Ostbau, über Apsiden und Treppentürme gesponnen. Das Untergeschoß nur gegliedert mit hohen Blendarkaden, das Obergeschoß wie im Innern mit säulenberahmten Bogen und Fensteröffnungen, darüber das übliche Stirnband des Plattenfrieses und der Zwerggalerie. Die Giebel über den Apsiden, dahinter der achteckige Tambour mit seiner Bekrönung stellen die tonnengewölbten Kreuzarme und die Vierungskuppel dar und führen mit ihren Bogenstellungen das Thema der Wandaufteilung weiter. Auch hier gibt das Bild ähnlicher Figuren eine so klare Anschaulichkeit. Jeder wichtige Punkt des Aufbaus und der Aufteilung ist unverrückbar festgelegt. Würde man Linien ziehen vom Scheitelpunkt des Bekrönungstambours zum seitlich äußersten Hauptprofilpunkt einer Apside, vom äußersten Punkt am Fuß des Plattenfrieses der Ostapside zum äußersten Fußpunkt einer Seitenapside, so würden diese Linien parallel laufen mit der Verlängerung der Linie des Giebels über der Ostapsis, die den äußeren Fußpunkt des Obergeschosses der Seitenapsis trifft. Sind das nicht Gesetzmäßigkeiten, die nach 300 Jahren das Geschlecht der Bramante und Leonardo in Mailand und Rom beschäftigten, die Schöpfer des neuen zentralen Denkmalsbaus der Renaissance? Und in der Tat gehen beide, der Bau von St. Aposteln in Köln und der gegliederte Zentralbau der italienischen Renaissance, auf dieselben Anregungen der Spätantike zurück. In Italien waren San Lorenzo in Mailand, in Ravenna San Vitale, bei uns im Norden römische Thermen, der sogenannte Kaiserpalast in Trier, dazu vielleicht noch untergegangene gegliederte römische Zentralanlagen. Bekannt sind auch die Beziehungen Aachens zu Ravenna zur Zeit Karls des Großen. Der noch ungeklärte, reich in der Anlage aufgeteilte Bau von St. Maria im Kapitol zu Köln geht der Apostelnkirche 150 Jahre voraus. Von hier — warum nach Oberitalien oder dem Orient zu gehen? — übernahm St. Aposteln das Grundrißthema, wußte es indes konzentrierter zusammenzufassen und den Aufbau denkmalsmäßig aus dem Grundriß zu entwickeln. Nun, wir kommen ja heute noch nach St. Maria im Kapitol.

Und auch die Verwandtschaft mit der ungefähr gleichalterigen Kirche Groß-St.-Martin in Köln wurde schon erwähnt. Die Verschiedenheit der vorhandenen Situation gestaltete indessen beide Anlagen auch verschieden. St. Aposteln mußte bei der Wirkung des Ostbaus vom Neumarkt gesehen mit dem älteren, herausragenden

Westturm als Kompositionsfaktor rechnen. Bei Groß-St.-Martin fiel das fort (Bild S. 45). Über der Vierung steigt — das Langhaus ist kurz, der Platz um den Ostbau am abfallenden Ufer beengt — der mächtige Turmbau auf. Sein Umriß und sein Wuchs werden bestimmt durch die Wirkung im Stadtbilde Kölns vom anderen Ufer her.

Und wenn heute noch der Ostbau von St. Aposteln den langgestreckten Neumarkt beherrscht, so ist das nur noch ein schwacher Abglanz der früheren Wirkung, als noch nicht hochgeschossige Neubauten den Platz einrahmten, sondern traulich malerische Bilder, wie sie der Stich auf S. 114 wiedergibt, spätgotische, reichverzierte Erker, Tordurchfahrten, dahinter der schlanke, heute noch erhaltene achteckige Treppenturm mit der geschmückten Laterne am ehemaligen Hackeneyschen Hause Neumarkt 10 von 1508. Diese Treppentürme, sogenannte Wendel- oder Rittertürme, waren das Zeichen des Patriziates. Köln hat davon leider nur noch wenige.



Köln — Neumarkt.
Ehemaliger Pragerhof mit dem Turm des Hackeneyschen Hofes.